

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 8

Donnerstag, den 22. Januar 1914

36. Jahrgang

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 21. Jan. Aus dem hiesigen Taubstummen-Institut werden am Schlusse des Schuljahres, am 4. April d. J., an welchem die Schlußprüfung stattfindet, 16 Zöglinge entlassen.

Rassauische Sparkasse. Am Ende des abgelaufenen Jahres dienten dem Sparverkehr der Rassauischen Sparkasse außer der Hauptkasse in Wiesbaden und den 28 Landesbankstellen 169 Sammelstellen. Die Zunahme der Spareinlagen betrug 5 1/2 Millionen Mark. Dadurch haben die Spareinlagen der Rassauischen Sparkasse den Gesamtbetrag von 145 Millionen Mark erreicht, die sich auf fast eine Viertelmillion Sparkassenbücher verteilen. Der Zinsfuß der Spareinlagen ist bekanntlich am ersten Januar 1914 auf 3 1/2 % erhöht worden.

Wiesbaden, 21. Jan. Der Raubmord in der Jahnstraße, der in den letzten 50 Jahren Wiesbadener Geschichte ohne Beispiel ist, hat begreiflicherweise die Einwohnerschaft in große Aufregung versetzt. Das Verbrechen scheint mit großer Sorgfalt inszeniert und seit Tagen vorbereitet gewesen zu sein. Es steht zweifellos fest, daß der schon erwähnte stellungslöse Mensch, der seit einer Woche ein Zimmer in der Schweigherschen Wohnung innehatte, allein als Täter in Betracht kommt. Die angeführten Untersuchungen bewegen sich denn auch in der Hauptsache in dieser Richtung. Die Befichtigung der Mordstelle und die Untersuchung des Falles durch die Staatsanwaltschaft, den Untersuchungsrichter, die hiesige Kriminalpolizei und die in Frankfurt v. M. für solche Kapitalverbrechen vorhandene Mordkommission dauerten gestern während des ganzen Tages bis nachts gegen 1 Uhr an. Die Tatort und die Leiche wurden fotografiert, ferner wurden durch den Vertreter des bekannten Gerichtschemikers Dr. Popp aus Frankfurt a. M. mikroskopische und chemische Untersuchungen an den vorgefundenen Blutspuren, Fingerabdrücken und Kleidungsstücken vorgenommen.

Der Täter ist am Sonntag, den 11. Januar, in die Schweighersche Wohnung gekommen und hat das Zimmer gemietet, nachdem er vorher in einem anderen Haus sich ein Zimmer angesehen hatte. Den als Wochenmiete geforderten Betrag von 5 Mark hat er im voraus bezahlt. Der neue Mieter hat sich im Lauf seiner Anwesenheit im Haus nur wenig bemerkbar gemacht. Er war stellungslös, schlief meistens bis in den Nachmittag hinein, ging dann abends fort und kam spät in der Nacht wieder. Den Wirtsleuten gegenüber gab er an, Drechsler oder Holzarbeiter zu sein und Karl Müller zu heißen. Wahrscheinlich ist dieser Name aber nicht der richtige. Der Mörder wird von Leuten, die ihn zu Geficht bekommen haben, geschildert als ein Mann im Alter von etwa 22 bis 25 Jahren, 1,67 bis 1,70 Meter groß, von gesichter Statur und guter Kleidung. Er spricht rheinischen Dialekt, hat blondes Haar, dunkelblonden Anflug von Schnurrbart und ein schmales, knochiges Gesicht. Bekleidet war er nach der Tat vermutlich mit einem graubraunen Wulst, dunklem Filzhut und Stehuhmlegkragen mit brauner Krawatte. In seiner Begleitung befindet sich vermutlich eine Frauensperson im Alter von 22 bis 23 Jahren. Das Mädchen hat etwa die gleiche Größe und schmales, blasses Gesicht. Die Zähne des Oberkiefers sind vorstehend, ein Fehler, der hauptsächlich beim Sprechen sichtbar wird. Sie trägt ein braunes oder graubraunes Jackettkostüm und vielschichtigen Mantel von derselben Farbe. Ferner einen braunen Toquehut mit Bandverzierung an der Vorderseite. Sie hat ziemlich große Füße und abgetragene schwarze Schuhe und macht den Eindruck einer unsoliden Person. Das Mädchen soll in der Schulgasse gewohnt haben, ist aber dort nicht mehr aufzufinden. Nach Aufregungen des Mörders seinen Wirtsleuten gegenüber war es seine Schwester, ein Näherin, die angeblich vorher in Mannheim gewohnt haben soll. In der Nacht vom 13. bis 14. d. M. ist der angebliche Müller nicht in sein Logis

zurückgekehrt, er hat vermutlich mit der oben bezeichneten Frauensperson in einem hiesigen Gasthof genächtigt. — Ueber die Tat selbst haben die angestellten Untersuchungen jetzt ein etwas deutlicheres Bild ergeben. Frau Schweigher hat, wie täglich, Milch ausgetragen und ist, wie bestimmt feststeht, um 10 Uhr auf dem Weg nach ihrer Wohnung gewesen, nachdem sie kurze Zeit vorher noch mit einer ihrer Kundinnen sich über ihren merkwürdigen Zimmerherrn unterhalten hatte. Müller hat, seiner Gewohnheit gemäß, bei der Rückkehr noch im Bett gelegen. Frau Schweigher hat ihm den Kaffee gebracht und ist bei dieser Gelegenheit dann überfallen und erwürgt worden. Krähwunden an der Leiche, die im Gesicht und an den Händen bemerkbar waren, lassen darauf schließen, daß der Ermordung ein längerer Kampf vorausgegangen ist, bei dem der Mörder jedenfalls, wenn er nicht selbst verletzt worden ist, erhebliche Blutverluste von den Verletzungen der Frau erhalten hat. Nach der Tat hat sich dann der Mörder die Hände gewaschen, die Brötchen in die Tasche gesteckt und der Frau das Geld, das sie bei sich trug, entzogen. Der fehlende Betrag hat sich noch nicht genau feststellen lassen. Die Frau pflegte jedoch Montags das Wochengeld einzukassieren, so daß etwa ein Betrag von 30 bis 40 M. als geraubt in Frage kommen kann. Verschwunden ist ferner das Portemonnaie, das die Frau Schweigher sonst bei sich zu tragen pflegte, ein längliches schmales Damenportemonnaie mit Lederklappe. Der Täter hat übrigens nicht versucht, die Behälter zu verbergen, denn das dort aufbewahrte Bargeld, ebenso ein Sparkassenbuch fanden sich noch vor. Zwischen 10 1/2 und 11 Uhr soll der Mörder, wie Augenzeugen berichten, die Wohnung eiligst verlassen haben. Kurz vorher war noch ein Junge aus der Nachbarschaft dagewesen, der Milch kaufen wollte, er bekam jedoch aus der verschlossenen Wohnung die Mitteilung, daß Frau Schweigher nicht da sei und die Wohnung abgeschlossen habe. Der

Ehemann der Frau Schweigher kehrte um 1/2 nach 11 Uhr von seinem morgendlichen Kundengang zurück und wunderte sich zunächst darüber, daß seine Frau nicht, wie sonst, schon zurück war. Nachdem er über eine Stunde auf der Straße gewartet hatte, ließ er einen Schloffer holen und stieg, während sich dieser mit der Öffnung der Tür beschäftigte, durch das Fenster im Hof in die Wohnung, wo er seine Frau dann in der bereits geschilderten Lage tot vorfand. Das Signalement des Mörders und seiner mutmaßlichen Begleiterin ist gestern Abend noch an alle Polizeibehörden weitergegeben worden und hat auch bereits zu einer Verhaftung geführt. — Die Königl. Staatsanwaltschaft hat auf die Ermittlung und Festnahme des Täters eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Frankfurt, 21. Januar. Dem Giftmörder Hopf soll seitens seiner Verteidigung nahe gelegt worden sein, gegen den Urteilspruch des Schwurgerichts keine Revision anzumelden und auch nicht die Gnade des Königs anzurufen.

Hohe Kartoffelerträge sind nur zu erzielen, wenn neben der Düngung mit Stallmist, eine solche mit Kali nicht vernachlässigt wird. Bezeichnet man doch die Kartoffelpflanze ihres enormen Kaliverbrauches wegen als „Kalifresser“. Als Kalidünger kommt bei der Kartoffel vor allem das 40%ige Kalidüngesalz in Frage, welches die Kartoffel in hohem Grade ausnützt. Man bringe dieses 40%ige Kalisalz in Mengen von 1–2 Ztr. pro Morgen einige Wochen vor der Saat breitwürfig auf den Acker, dazu 1–2 Ztr. Superphosphat und 1–1 1/2 Ztr. schwefelsaurer Ammoniak. Eine derartige Düngung wird nicht nur die Menge, sondern auch die Güte der Kartoffeln in hohem Grade steigern.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Kranken-Versicherung.

In Nachstehendem geben wir die vom 1. Januar 1914 ab gültigen Bestimmungen der Satzung, betreffend die Höhe des Grundlohnes (durchschnittl. Tageslohn) und die hiernach berechneten Beitragsätze bekannt und bitten um genaue Beachtung.

Bemessungen der baren Leistungen (Grundlohn)

§ 18.

Die baren Leistungen der Kasse werden nach einem Grundlohn bemessen. Als solcher gilt der nach der verschiedenen Lohnhöhen stufenweise festgesetzte durchschnittliche Tageslohn der Kassenmitglieder bis 4,50 für den Arbeitstag. Zur Festsetzung des Grundlohns werden die Kassenmitglieder eingeteilt in solche, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag beträgt:

1. weniger als 1,01 Mark, einschließlich der ohne Entgelt beschäftigten Lehrlinge (1. Stufe)
2. bis einschließlich 1,80 Mark (2. Stufe)
3. bis einschließlich 2,80 Mark (3. Stufe)
4. bis einschließlich 3,80 Mark (4. Stufe)
5. mehr als 3,80 Mark (5. Stufe)

Hiernach wird der Grundlohn bis auf weiteres festgesetzt für die 1. Stufe auf 1,— Mark,
für die 2. Stufe auf 1,40 Mark,
für die 3. Stufe auf 2,30 Mark,
für die 4. Stufe auf 3,30 Mark,
für die 5. Stufe auf 4,50 Mark.

Jedes Kassenmitglied wird auf Grund seiner Anmeldung nach dem darin angegebenen Arbeitsverdienste durch den Kassenvorstand einer Lohnstufe zugeteilt.

Der Arbeitsverdienst jedes Kassenmitglieds mit schwankenden Lohnbezügen wird nach dem Durchschnitt des Verdienstes berechnet, den es in den 4 letzten der Anmeldung vorhergehenden Wochen oder, wenn es noch nicht solange der Kasse angehört, den ein gleichartig beschäftigtes Mitglied während dieser Zeit bezogen hat.

Ändert sich der Lohn, so ändert sich die Lohnstufe erst mit der nächsten Beitragszahlung.

Für freiwillig Beitretende, für die sich nach Vorstehendem ein Grundlohn nicht bestimmen läßt, gilt folgendes:

Für Gewerbetreibende und andere Betriebsunternehmer, die in ihren Betrieben regelmäßig keine oder höchstens zwei

Versicherungspflichtige beschäftigen, gilt als Grundlohn der dreihundertste Teil des Jahresarbeitsverdienstes, der vom Vorstand mit dem Versicherten zu vereinbaren ist. Einigen sie sich nicht, so wird als Grundlohn der dreihundertste Teil des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes zugrunde gelegt, den ein Arbeiter des in Betracht kommenden Gewerbezweiges am Wohnort oder im Kassenbezirk bei regelmäßiger Beschäftigung erzielt. Der Grundlohn darf 4,50 Mark nicht übersteigen.

Für alle übrigen freiwillig Beitretenden gilt der Ortslohn (§ 149 der Reichsversicherungsordnung) als Grundlohn.

§ 13.

Änderungen des Beschäftigungsverhältnisses, welche die Versicherungspflicht berühren, und in den Verhältnissen, die für die Berechnung der Beiträge erheblich sind, sind binnen drei Tagen anzuzeigen.

Wer seiner Pflicht zuwider Versicherungspflichtige nicht anmeldet, kann, falls er vorwiegend handelt, mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark, und falls er fahrlässig handelt, mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark bestraft werden.

Wer die Vorschriften über die Meldung Versicherungspflichtiger in anderer Weise verlegt, kann mit Geldstrafe bis zu zwanzig Mark bestraft werden.

Unabhängig von der Strafe holt der Vorstand der Kasse die rückständigen Beiträge nach. Er kann dem Bestraften außerdem die Zahlung des Ein- bis Fünffachen der rückständigen Beiträge auferlegen.

Ordentliche Kassenbeiträge.

§ 44.

Die Kassenbeiträge werden auf 3 1/2 Hundertstel des in § 18 festgesetzten Grundlohns festgesetzt und je für eine Woche berechnet. Sie betragen

für die 1. Stufe	0,21 Mk.	(also für einen Tag 3,5 Pfg.)
" 2. "	0,30 "	" " " " " 5 Pfg.)
" 3. "	0,51 "	" " " " " 8,5 Pfg.)
" 4. "	0,72 "	" " " " " 12 Pfg.)
" 5. "	0,99 "	" " " " " 16,5 Pfg.)

Für Lehrlinge aller Art, die ohne Entgelt beschäftigt werden, betragen die Beiträge zwei Drittel der Beiträge der niedrigsten Stufe.

Zahlung der Beiträge.

§ 48.

Die Beiträge für Versicherungspflichtige sind in der Zeit vom 1.—10. jeden Monats nachträglich an den vom Vorstand bestimmten Stunden vom Arbeitgeber einzuzahlen. Versicherungsberechtigte haben die Beiträge zu dergleichen Zeit selbst im voraus einzuzahlen.

Scheidet ein versicherungspflichtiges Mitglied zwischen zwei Zahlungsaus der Kasse aus, so kann der Beitrag schon vor Ablauf der Beitragszeit eingezogen werden.

Auf sämtlichen Anmeldungen muß der Tageslohn angegeben werden. Naturalbezüge (Kost und Logis) sind pro Tag wie folgt in Ansatz zu bringen

1. Für männliche und weibliche Personen im Alter unter 16 Jahren:
 - a) für freie Wohnung auf 0,20 Mk.
 - b) für freie Beköstigung auf 1,00 Mk.
2. Für männliche Personen im Alter von 16 Jahren und darüber:
 - a) für freie Wohnung auf 0,30 Mk.
 - b) für freie Beköstigung auf 1,10 Mk.
3. Für weibliche Personen im Alter von 16 Jahren und darüber:
 - a) für freie Wohnung auf 0,25 Mk.
 - b) für freie Beköstigung auf 1,05 Mk.

Kassentunden an der Hauptstelle:

an allen Werktagen von 9 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags. Samstags außerdem nachmittags von 3—5 Uhr.

An den Melde- und Zahlstellen:

an allen Werktagen von 9 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr. Samstags 9 1/2 — 1 Uhr und nachmittags von 3 — 5 Uhr.

— An Sonn- und Feiertagen ist die Kasse geschlossen —
Limburg, den 20. Dezember 1913.

Der Vorstand

der allgemeinen Ortskrankenkasse
des Kreises Limburg.

J. G. Bröh, Vorsitzender.

Die Welfenfrage.

Vor einigen Tagen hatte Herr v. Bethmann Hollweg im preussischen Abgeordnetenhaus auf eine Anfrage erklärt: „Ich bin von Sr. Königl. Hoheit, dem regierenden Herzog von Braunschweig ausdrücklich ermächtigt, vor diesem hohen Hause und dem ganzen Lande festzustellen, daß jede Verletzung auf den Herzog für die Betätigung der Bestrebungen der Deutsch-Hannoverschen Partei nicht nur dem Willen Seiner Königl. Hoheit nicht entspricht, sondern diesem Willen direkt widerspricht.“ — Das Abgeordnetenhaus erklärte sich mit dieser Darlegung zufrieden, und in einigen Preßorganen erschienen aus Anlaß des Besuchs, den Herzog Ernst August am Ordensfest dem Berliner Hofe abstattete, Artikel, die die Nachricht enthielten, daß die deutsch-hannoversche Partei, die Ausschüttung ihres Kampfes einsehend, ihre Auflösung beschlossen habe.

Nun nimmt die deutsch-hannoversche Partei zur Sache selbst das Wort. Ihr Direktorium und Ausschuss sind am 17. d. Mts. in Hannover zu einer ordentlichen Sitzung versammelt gewesen und haben einstimmig hinsichtlich der Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten folgenden Beschluß gefaßt, der die Stellung des Herzogs Ernst August erläutert. In dem Beschlusse heißt es:

„Nach der Erklärung des Reichskanzlers wünscht der regierende Herzog von Braunschweig, daß die treuen Hannoveraner bei der agitatorischen Betätigung ihrer Bestrebungen sich nicht auf ihn berufen, d. h. ihn bei ihrer freien politischen Agitation aus dem Spiele zu lassen. Von einer Loslösung von der Deutsch-Hannoverschen Partei, von deren Abschüttelung oder von einer Abgabe an sie ist hierüber gar nicht die Rede. Die Berufung auf den Willen des Herzogs von Braunschweig bei der Betätigung unserer Bestrebungen würde nicht nur dem Willen des Herzogs widersprechen, sondern ebenso dem der Deutsch-Hannoverschen Partei. Diese hat vor Monaten bereits erklärt, daß sie ihrerseits alles vermeiden will, was die Regierung des Herzogs in Braunschweig erschwert. Dabei brauche sie die grundsätzliche Stellung des hannoverschen Volkes zu seinem rechtmäßigen und angestammten Königsstamm nicht zu verleugnen. Gleiche Achtung fürstlicher Aufstellungen erwartet natürlich die Deutsch-Hannoversche Partei auch von ihren Gegnern einschließlich des Reichskanzlers.“

Dieser Erklärung ist insbesondere auch in den von der Regierung abhängigen Blättern zur Irreführung des treuen hannoverschen Volkes die Bedeutung gegeben worden, daß der Herzog von Braunschweig seine Ansprüche auf Hannover aufgegeben habe oder aufgeben werde, daß die Rechtslage sich hiernach geändert habe, und daß die treuen Hannoveraner nunmehr in Stich gelassen würden oder in Zukunft in Stich gelassen werden würden. Nichts von alledem ist richtig. Nichts an der bisherigen Rechtslage hat sich verändert. Gegenüber allenseitigen Deutungsversuchen erklärt die Leitung der Deutsch-Hannoverschen Partei vollbewußt ihrer Verantwortung vor den Hannoveranern und des ganzen deutschen Volkes: der Herzog von Braunschweig hat seine Rechte auf Hannover nicht aufgegeben. Der Rechtszustand ist unverändert derselbe. Die den Rechtsstandpunkt vertretenden treuen Hannoveraner sind nicht, wie ihre Gegner jubelnd behaupten, in Stich gelassen. Die Feinde des hannoverschen Volkes haben also kein recht, in ihrem heißen Bemühen, die edlen Reime im hannoverschen Lande zu vernichten, sich auf den Herzog von Braunschweig zu berufen. Von unerschütterlicher Zuversicht blicken wir darum in die Zukunft. An alle hannoveranischen Volksgenossen richten wir die Aufforderung, an der vollen Anerkennung der staatlichen Ordnung mitzukämpfen in unveränderter felsenfester Königstreue für des Vaterlandes Freiheit.“

Die Sachlage scheint also tatsächlich unverändert zu sein: Behauptung steht — seit Monaten — gegen Behauptung, und dem fernstehenden Unparteiischen wird es schwer, das Richtige zu finden. Tatsache ist, daß Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg nicht mit klaren unbedeutbaren Worten einen Verzicht auf Hannover ausgesprochen hat, und wenn dieser Verzicht von

Preußen nicht erlangt werden konnte oder nicht verlangt worden ist, ehe die Thronbesteigung erfolgte, so ist es jetzt nach dem entscheidenden Bundesratsbeschlusse und nach der vollzogenen Tatsache müßig, Betrachtungen darüber anzustellen, wie sich Herzog Ernst August zu der Frage stellt. Es wäre für das Reich, für sein Ansehen im Ausland erprießlich, wenn man den Streit ruhen ließe, der ja infolge der Eigenart der Verhältnisse doch nicht geschlichtet werden kann. W.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Anlaß des Ordensfestes, das am 18. d. Mts. in Berlin feierlich begangen wurde, ist dem Kommandeur des 89. Infanterie-Regiments, dem in letzter Zeit vielgenannten Oberst v. Reutter, der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden. Der Kommandeur der 30. Feldartillerie-Brigade in Straßburg, Generalmajor Kühne, der seinerzeit zur Untersuchung der Vorgänge in Zabern dorthin entsandt worden war, hat den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub erhalten. Wie wir aus eingeweihten Kreisen erfahren, ist die Verleihung nach dem besonders beim Militär feststehenden Turnus erfolgt. Sie ist jetzt fällig gewesen und mußte in Kraft treten. Mit den Vorgängen in Zabern hat diese Ordensverleihung nichts zu tun.

* Die Beratung der neuen Zaberner Interpellation wird nach einer halbamtlichen Meldung im Reichstage erst in einigen Tagen stattfinden, da der Reichskanzler sich gesund heitlich nicht ganz wohl fühlt. Es ist bemerkenswert, daß diese Meldung an demselben Tage verbreitet wird, an dem der Kanzler anscheinend an einem Festmahl im Schlosse teilnahm, wobei er zur Linken des Kaisers saß. Daß nun wieder neue Rüdtrittsgerüchte laut werden, ist schließlich nicht zu verwundern.

* Die im Berliner Reichspostamt abgehaltene Konferenz über Neuerungen im Post- und Telegraphenwesen beschäftigte sich mit der Einführung von Postkreditbriefen und Reformen im Weltpostverkehr.

* Der vor einiger Zeit gegründete Breußenbund hielt in Berlin seine erste Versammlung ab, zu der eine stattliche Anzahl von Teilnehmern aus allen Gebietsteilen Preußens erschienen war. Nach mehreren Reden wurde eine Beschlussempfehlung angenommen, in der nachdrücklich die Notwendigkeit des Breußenbundes betont wurde.

* In der Ersten Kammer Eljasz-Lothringens ist jetzt eine Interpellation über Zabern eingebracht worden.

England.

* Die Admiralität hat beschlossen, drei leibbare Luftschiffe nach dem System des Mailänder Ingenieurs Forlanini in England zu erbauen. Die Arbeiten wird Forlanini selbst leiten. — Anfangs war geplant, die Luftschiffe von französischen Ingenieuren erbauen zu lassen. Nachdem sich aber herausgestellt hat, daß die französischen Ingenieure nicht in der Lage sind — trotz der Landung in Lunenburg —, Bepfeilungsschiffe nachzubauen, hat sich die englische Marineleitung für das System des Italiens entschieden.

Rußland.

* Einen auffeherregenden Entschluß hat die in Odesa tagende Versammlung des Kosakenkriegsrats gefaßt. Danach sollten für 7000 000 W. Privatgüter zur Verteilung an arme Don-Kosaken erworben werden. Die Don-Kosaken bilden die Kerntruppe Rußlands.

Balkanstaaten.

* Infolge einer Anzeige ist bekannt geworden, daß ein bulgarisches Komitee in Sofia in geheimer Sitzung die Ermordung des Königs Konstantin von Griechenland beschlossen hat, und daß vier Männer, die durch das Los ausgewählt worden waren, dazu bestimmt worden sind,

das Attentat auszuführen. Von der griechischen Regierung sind Vorwärtsmaßnahmen getroffen und etwa 140 Bulgaren ausgewiesen worden.

* Daß die Lage auf dem Balkan alles andere als friedlich ist, zeigt die neue serbische Anleihe von 300 Millionen, die ausschließlich für militärische Zwecke bestimmt sind. Wenn man bedenkt, daß eben erst eine Anleihe von 250 Millionen zustande gekommen ist, so wird klar, daß der Friede im Westrumpf Europas doch auf recht schwacher Grundlage ruht.

* Die albanische Gendarmerie hat in der Nähe von Elbasan gegen die Rebellen siegreich gekämpft. Die Regierung liegt gegenwärtig in den Händen der internationalen Kommission, die sich der Hoffnung hingibt, bis zur Ankunft des Prinzen zu Wied, die für Mitte Februar in Aussicht genommen ist, im Lande einigermaßen Ordnung geschaffen zu haben.

Amerika.

* Infolge der Vorstellungen, die verschiedene Staaten wegen der Zahlungsstellung in Mexiko erhoben haben, hat jetzt die mexikanische Regierung erklärt, es würden nach sechs Monaten die Zahlungen wieder aufgenommen und auch die Beträge, die jetzt schuldig sind, nachgezahlt werden. Die Regierung wolle lediglich die Mittel, um den Krieg im Lande zu beenden.

Asien.

* Präsident Yuan Shikai nimmt die Modernisierung Chinas jetzt energisch in Angriff. So hat er ein Dekret erlassen, in dem den Eltern verboten wird, ihre unmündigen Kinder zu verheiraten. — In China existiert der alte Brauch, daß die Eltern die Verheiratung ihrer Kinder bereits vor der Geburt unter irgendwelchen gewinnfüchtigen Absichten vornehmen. Der Verheirathung wird nur dann ungünstig, wenn sich nach der Geburt herausstellt, daß die betreffenden Kinder eines Geschlechts sind.

Generalpardon und Nachsteuer.

Die Ausführungen des Staatssekretärs Kühn im Reichstage über die Veranlagung zur Nachsteuer hat insofern eine gewisse Unruhe hervorgerufen, als danach unter Umständen entgegengesetztes der gesetzlichen Bestimmung über den Generalpardon eine Nachsteuer für den jetzt sich selbst ehrlich erklärenden Steuerpflichtigen zu erwarten wäre. Freilich wies der Staatssekretär darauf hin, daß seiner Meinung nach die gegenwärtige Veranlagung für das Jahr 1914 erfolgt. Da nach § 68 des Vertheilungsgesetzes bei richtiger Deklaration der Verpflichteten von Strafe und Nachsteuer „für frühere Jahre“ frei bleibt, so würde hiermit ausgesprochen sein, daß gegenwärtige Veranlagungen der Berechtigung entbehren.

In Übereinstimmung wird an zuständiger Stelle erklärt, daß die Veranlagungskommission Berlin von Strafe und Nachsteuer für frühere Jahre bei nunmehr richtiger Steuerdeklaration seitens der Verpflichteten durchaus absteht. Es geht dies vor allem auch aus dem Wortlaut der Steuererklärung hervor, die, wie aus dem in den Händen der Steuerpflichtigen befindlichen Formular ersichtlich, für den Zeitraum vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 abgegeben wird. Die Steuererklärung lautet also für 1914. Gemäß dem Wortlaut des Gesetzes und der Ankündigung des Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission vom 12. Dezember 1913 bleibt demnach von der landesgesetzlichen Strafe in der Verpflichtung zur Nachzahlung für frühere Jahre frei, wer jetzt eine zutreffende Steuerdeklaration abgibt.

Für den Veranlagungsbezirk Berlin und wohl überhaupt für den preussischen Staat haben die Steuerpflichtigen demnach keine unangenehmen Überraschungen zu erwarten. Sollte in anderen Veranlagungsbezirken die Auffassung vertreten werden, daß die jetzige Selbsteinschätzung sich auf das Jahr 1913 bezieht, und deshalb für dieses Jahr in geeigneten Fällen eine Nachsteuer eingefordert werden, so würden die Gerichte über die zutreffende Auslegung des Generalpardons zu entscheiden haben.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 19. Januar.
Der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück hat arbeitsreiche Wochen vor sich. Denn sein Etat, der der umfangreichste des ganzen Reichshaushalts ist, steht im Reichstag zur zweiten Lesung.

Wirtschaftliche und sozialpolitische Fragen aller Art werden dabei erörtert und mindestens drei Wochen müssen aufgewendet werden, um die wichtigsten Fragen zur Klärung zu bringen. Staatssekretär Dr. Delbrück hat trotzdem seiner schweren Stand, denn die Sozialpolitik ist bei ihm in guten Händen. Das erkennen alle bürgerlichen Parteien an, nur die Sozialdemokraten halten sich mäkelnd abseits.

Um die Aussprache zu vereinfachen, trennte man die sozialen Fragen von den wirtschaftlichen oder vielmehr man versucht es, und begann zunächst mit einer Kritik der Sozialpolitik, bei der natürlich ein Eingehen auf die wirtschaftlichen Fragen des Tages nicht vermieden werden konnte.

Zwei Redner kamen am heutigen Tage nur zu Worte. Dr. Doormann (fortschrittsp.) und der sozialdemokratische Gewerkschaftler Schmidt-Berlin. Der Fortschrittler zeichnete in großen Strichen die erfreuliche sozialpolitische Entwicklung der letzten Jahre, den Siegeszug des Tarifgebahrens und andere Fortschritte und sprach dem Staatssekretär das Vertrauen seiner Freunde aus.

Ganz anders malte Herr Schmidt die Lage grau in grau, indem er überall nur die Schattenseiten hervorhob. Mit besonderer Schärfe zog er gegen die schwere Industrie zu Felde und hielt ihr vor, daß sie die Presse sich dienstbar mache. So habe sie sich z. B. den Sozialanzeiger gemonnen. Auch der Reichskanzler sei dabei nicht untätig gewesen und habe die großindustriellen Kreise persönlich veranlaßt, dem Scherlverlag die erforderlichen 10 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen, damit der Sozialanzeiger nicht in die Hände von Rosse und Ullein falle. Das Haus verlagte sich.

Heer und Flotte.

— Im Anschluß an die Zaberner-Affäre war vielfach der Meinung Ausdruck gegeben worden, daß in ganz Elzas-Lothringen eine umfassende Truppenverchiebung bevorstehe. Wie nun aus bester Quelle versichert wird, ist in Armeekreisen von dem Plan nichts bekannt. Es ist noch nicht einmal sicher, welches Regiment an Stelle des 99. das bisher in Zabern garnisonierte, dorthin kommandiert werden wird.

— Der Besuch des großen Kreuzers „Goeben“ im Hafen von Syrakus (Sizilien) gestaltete sich zu einer allgemein herzlichen deutsch-italienischen Freundschaftsfestung. Überall, wo Konteradmiral Souchon, der Chef der deutschen Mittelmeerdivision, sich zeigte, wurde er begeistert begrüßt, und die Bevölkerung brachte ihm lebhaftes Interesse für das große deutsche Schiff und die deutschen Seeleute immer wieder zum Ausdruck.

Von Nah und fern.

Großfeuer in Berlin. In den eisenbahnstationären Werkstätten des Lehrter Bahnhofes in Berlin brach in der Nacht ein Feuer aus, das mehrere Stunden hindurch mit großer Heftigkeit wütete und zahlreiche Bäume der Berliner Feuertüte in unausgesetzter Tätigkeit hielt. Der Sachschaden ist sehr groß, da ein Werkstattegebäude zum Raub der Flammen wurde und mehrere benachbarte Bauteile durch das Feuer stark geitien haben. Die vielen aus Holzern und fertigen Holzern bestehenden Vorräte, sowie die zu ihrer Bearbeitung dienenden Maschinen wurden zerstört. Leider wurde bei den Löschangriffen der Brandmeister Grabow durch einfallende Dachteile getroffen und schwer verletzt, so daß er nach dem August-Gospital gebracht werden mußte. Ein Oberfeuerwehrmann trug bei den Löscharbeiten schmerzhafteste Quetschungen davon, andere Feuerwehrleute erlitten leichtere Verletzungen. Die Ursache des Brandes war nicht zu ermitteln.

Der Liebe Not.

22] Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Draußen brummt er aber in seinen langen Bari:

„Wird 'ne schöne Bescherung geben, 'ne schöne Bescherung! Aber Gott sei Dank, der Junge hat Geld, und das regiert heutzutage die Welt, wenn alle Stränge reifen, kommt er nach Wernsdorf, und eigentlich war' mir das auch das Liebste.“

Aber Frau Rühling hat Angst vor der Zukunft, namenlose Angst.

Der Oberamtmann schilt sie aus.

„Am besten ist's am Ende doch, 's kommt zum Wieden oder Brechen!“

18.

Am darauffolgenden Mittwoch elf Uhr stand das Regiment im offenen Karree ohne Geschütze auf dem Kasernenhofe zur offiziellen Übergabe an den neuen Kommandeur, Oberstleutnant von Sommern, die direkten höheren Vorgesetzten waren anwesend.

Sein Stand in einer ganz eigenartigen Stimmung. Als Ehrenmann und Offizier hatte er damals in Frankfurt seinem Vater versprochen, nichts gegen Clara zu unternehmen, und nun trat ganz unerwartet ein Ereignis ein, an das keiner auch nur im Traume gedacht. Was konnte er dafür, daß es das Schicksal anders gefügt? War er unter diesen Umständen auch noch verpflichtet zu verzichten? Nein, das konnte kein Mensch von ihm verlangen! Hatte Herr von Sommern dem Kampf aus dem Wege gehen wollen, so wäre

es für ihn, bei seinen Beziehungen, sicher eine Belästigung gewesen. Er forderte den Kampf heraus, gut, er sollte ihn haben.

Und als nun sein neuer Kommandeur durch das Kasernenor in Begleitung des Regimentsadjutanten Sarrohausen schritt und sich bei den höheren Vorgesetzten meldete, beobachtete Rühling ihn scharf. Abteilungsweise standen die Offiziere dem Dienstalter nach vor der Front.

„Hm, — dachte Heinz, er sieht ganz passabel aus, groß, schlank, elegant, zu Pferde muß er eine gute Figur machen, etwas blä, na ja Eindeutiger, dem die frische Luft auf dem Bolzaon, dem großen Exerzierplatz der Straßburger Garnison, und dem Hagenauer Schießplatz gut tun wird.“

Dann übergab mit kurzer Ansprache der alte dem neuen Kommandeur das Regiment. Hierauf stellte sich Oberstleutnant von Sommern dem Regiment mit einer markigen Rede vor.

Es sei eine Auszeichnung für jeden Soldaten, die Wacht am Rheine zu halten, er erwarte vom Regiment bis zum jüngsten Kanonier herunter, daß es allezeit seine Pflicht erfüllen würde, er werde sein bequemer, aber ein gerechter Vorgesetzter sein, und schloß mit einem Hurra auf des Kaisers Majestät.

„Bis Wils.“ dachte Heinz, „hät' ich nicht erwartet, daß der die Bügel gleich so scharf in die Hand nehmen würde, aber das gefällt mir, mit dem Manne zu kämpfen hat seinen Reiz.“ Fast übermütig wurde seine Stimmung.

Nach der Ansprache stellte der alte Kommandeur dem neuen das Offizierkorps vor.

Jedem gab Herr von Sommern die Hand, mit den älteren Herren sprach er einige Worte. Sein Stand bei der sechsten Batterie, zweite Abteilung, immer näher kam Clara Herbart's Gasse heran. Schließlich stand er vor ihm. Mit besonderem Nachdruck sagte der frühere Kommandeur:

„Leutnant Rühling!“

Herr von Sommern gab ihm sofort die Hand.

„Endlich lerne ich Sie kennen, Herr Leutnant, und kann Ihnen nicht einmal Grüße von Ihren Eltern bringen, wir reisen zu nächst aus Stettin ab, um noch in Wernsdorf mündlich abzu- zu sagen. Meine Frau wohnt Hotel „Stadt Paris“ einmweilen, heute noch wollen wir an Ihren Herrn Vater schreiben.“

Gehorsamsten Dank, Herr Oberstleutnant, ich werde mir sehr gern erlauben, in den nächsten Tagen meine Aufwartung zu machen.“

Rühling sagt's Heinz Rühling.

„Wir werden uns sehr freuen, Herr Leutnant!“

Dann geht Herr von Sommern schnell weiter.

Nachdem die offizielle Vorstellung beendet ist, wird das Regiment entlassen, das Offizierkorps aber in das große Versammlungszimmer in der Kaserne befohlen. Dort gibt Oberstleutnant von Sommern noch vertrauliche Direktiven, wie er den Dienst gehandhabt zu sehen wünscht. Besonders scharf spricht er sich gegen Mißhandlungen aus.

Heinz sagt sich im stillen: Das ist ein Mann, der weiß, was er will.

Als das Offizierkorps entlassen wird, legt ihm sein Batteriechef die Hand auf die Schulter.

„Kommen Sie, wir wollen noch einen Gang durch die Ställe machen.“

„Du Besehl, Herr Hauptmann!“

Als sie sich von den übrigen entfernt haben, sagt der Batteriechef:

„Macht einen jamosen Eindruck — der Oberstleutnant! Hat weniger Dienstjahre auf dem Buckel als die drei Abteilungs-kommandeure, ist rasend geprügelt, scheint aber auch eine ganz außergewöhnliche Persönlichkeit zu sein!“

Heinz schweigt, er weiß, daß hatte ihm sein Hauptmann nicht nur sagen wollen. Prägend sieht der ihn von der Seite an. Als er keine Antwort erhält, fährt er fort:

„Lieber Rühling, nehmen Sie mir eine ehrliche Frage nicht übel, Sie wissen, ich nehme Anteil an Ihnen — werden Sie den kommenden Zeiten auch Rechnung tragen können?“

Der bleibt stehen und sieht seinem Batteriechef ehrlich ins Gesicht.

„Ich habe eine große Bitte, Herr Hauptmann, von jetzt an lassen Sie mich meinen Weg allein gehen, wie das Ende aussieht, hängt nicht von mir, sondern von Frau von Sommern ab, und ich möchte keinen Menschen, vor allem die nicht, die es gut mit mir meinen, in meine Privatangelegenheiten hineinziehen, von denen man doch im voraus nicht wissen kann, wie sie ablaufen!“

„Sie machen mir Angst, Rühling! — Menschenfind, seien Sie vernünftig!“

„Vernünftig werd' ich sein, verlassen sich Herr Hauptmann darauf!“

Tod des „Kanonens-Dahle“. In Malchow in Mecklenburg verstarb dieser Tage der Arbeiter Friedrich Dahle, ein Kriegsteilnehmer von 1870/71 und Inhaber des Eisernen Kreuzes. Er war unter dem Namen „Kanonens-Dahle“ weit über Mecklenburgs Grenzen hinaus als historische Persönlichkeit bekannt. Den ehrenvollen Beinamen und das Eiserne Kreuz hat er sich in der Schlacht bei Gravelotte erworben. Er war der einzige Mann in der Batterie, der unverwundet blieb, und mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit bediente er ein Geschütz nach dem andern und tauschte dadurch den Feind so lange über die Lage der Batterie, bis Verstärkung eintraf.

Grubenunglück im Siegerland. Auf der Erzgrube „Friedrich“ stürzten gewaltige Gesteinsmassen ab. Drei Bergleute blieben auf der Stelle tot; zwei andere wurden schwer verletzt.

Sich selbst gefangen. In einem Münchener Hotel hat sich ein Zimmerlieb durch eigene Unvorsichtigkeit selbst schwer verletzt und verraten. Der Dieb hatte sich eine verschlossene Ledertasche mit Juwelen von großem Wert angeeignet und wollte sie, zwischen den Schenkeln haltend, mit einem scharfen Messer aufschneiden. Die Klinge rutschte ab und geschnitt ihm die Schlagader am Oberschenkel. Vergebens suchte der Verletzte das nachausringende Blut im Badezimmer mit Wasser zu stillen und die Wunde zu verbinden. Er wurde vor Blutverlust ohnmächtig und sank zu Boden. Das Zimmermädchen hatte inzwischen auf dem Gang Geräusch gehört und die Hotelverwaltung benachrichtigt. Das Zimmer wurde aufgesprengt und der Fremde ohnmächtig in seinem Blut gefunden. Er wurde ins Krankenhaus geschafft in bedenklichem Zustande.

Begnadigung eines nach Sibirien verbannten Deutschen. Aus Sibirien entlassen ist, wie aus Marynabowa gemeldet wird, der deutsche Landwirt Sperling, der im Jahre 1910 in Wladiwostok wegen Spionage zu langjähriger Verbannung nach Sibirien verurteilt worden war. Auf Betreiben seiner Angehörigen ist Sp. vom russischen Zaren begnadigt und bereits in seine deutsche Heimat zurückgekehrt; es sind ihm fünf Jahre geschenkt worden. Er hat sich aber unter seinem Eide verpflichtet, nie wieder russisches Gebiet zu betreten.

Madrid im Schnee. Während mehrerer Tage herrschte in der spanischen Hauptstadt heftiges Schneetreiben, das viele Verkehrsstörungen zur Folge hatte. Die Wege nach den Friedhöfen waren durch den Schneefall so unwegsam geworden, daß der normale Bestattungsdienst vollständig verlagte und Automobile zu Hilfe genommen werden mußten. Durch Ausgleiten infolge des Gleitendes haben sich in Madrid 38 Personen schwer verletzt, von denen eine im Sterben liegt; eine Frau ist ertrunken.

Der Ausstand der Angestellten der portugiesischen Privatbahn hat zur Folge gehabt, daß in Lissabon seit mehreren Tagen keine Post aus dem Auslande eingetroffen ist. Infolge des Streiks konnten die auf den Dampfern aus Südamerika in Lissabon eingetroffenen Passagiere nicht an Land gehen, sondern mußten ihre Reise nach spanischen Häfen fortsetzen.

Eine eigenartige Leichenfeier fand in der Gemeinde Querenburg an der Stelle des Explosionsunglücks (bei dem ein Pulverturm in die Luft flog) zum Gedächtnis der Opfer der Katastrophe, der Gebrüder Bracht und des Fuhrmanns Backwinkel statt, an der sich eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge beteiligte. Eine Bestattung hat nicht vorgenommen werden können, weil der furchtbare Sprengstoff von den Körpern nichts übrig gelassen hatte.

Neue Miesentankwerke für Ägypten. Die ägyptische Regierung hat beschlossen, zwei mächtige Staudämme am Nilen und am Weißen Nil zu bauen zur Bewässerung des dazwischen liegenden Gobi-Bereichs südlich von Chartum. Die Kosten dazu sind auf 60 bis 70 Millionen Mark veranschlagt. Die Stauwerke sollen das von Ägypten erhebliche an Größe übertreffen und werden nach der Vollendung Tausende von Quadratkilometern

neuen Geländes in fruchtbares Ackerland verwandeln.

Neue Vulkanausbrüche in Japan. Am 17. d. Mts. kam es zu neuen schrecklichen Erdbeben und Vulkanausbrüchen auf der Insel Sakurajima, die die ganze Nacht hindurch andauerten. Ein großer Teil der Einwohner, der zurückgekehrt war, flüchtete aufs neue in Schreden.

Volkswirtschaftliches.

Die Goldreserve für den Reichskriegsschatz. Die zur Bildung des neuen Reichskriegsschatzes anzunehmende Goldreserve von 120 Millionen ist gegenwärtig bereits auf 75 Millionen angewachsen. Wenn man erwägt, daß erst Aus-

wird er für die gangbaren Mittel ermäßigt. Vor allem aber bedeuten, wie der Vorstand des Deutschen Apothekervereins hervorhebt, die Andertungen der Tage am wenigsten eine Belastung der Krankenkassen. Gerade die Krankenkassen sind durch die ihnen bewilligten Rabatte und Handverkaufskaffen nicht schlechter, sondern besser als der Privatmann gestellt.

Förderung der deutschen Interessen in China. Zwischen der Reichsregierung und einer Anzahl Handelsinteressenten finden gegenwärtig Unterhandlungen statt über die Gründung eines Zentralinstituts zur Förderung der deutschen Interessen in China. Die Vorbesprechung hatte infolgedessen ein günstiges Ergebnis, als die Vorarbeiten in Angriff genommen werden sollen. In den beteiligten Kreisen sieht man der Neugründung mit großem Interesse entgegen und ist fest davon

Die Parlamentarier im Reiche und in den Bundesstaaten.

Das Reich	397 Abg. zum Reichstag.
Anhalt	46 " " Landtag.
Baden (mindestens)	31 " " z. zweiten "
Bayern	90 Reichsräte.
Braunschweig	163 Abg. z. zweiten Kammer.
Bremen	48 " zum Landtag.
Elsass-Lothringen	150 Mitgl. d. Bürgerschaft.
Hamburg	42 " " ersten Kammer.
Hessen	60 " " zweiten "
Lippe	160 " d. Bürgerschaft.
Lübeck	38 " d. ersten Kammer.
Oldenburg	59 " " zweiten "
Preussen	21 " des Landtags.
Reuss a. L.	170 " der Bürgerschaft.
" j. L.	45 " des Landtags.
Sachsen	395 " des Herrenhauses.
Sachsen-Altenburg	443 " Abgeordnetenhaus.
" Koburg-Gotha	15 " " Landtags.
" Meiningen	21 " " Landtags.
Schaumburg-Lippe	38 " der ersten Kammer.
Schwarzburg-Rudolst.	91 " " zweiten "
" Sondershausen	32 " " Landtags.
Waldeck	30 " " "
Württemberg (mindest)	24 " " "
" "	38 " " "
" "	15 " " "
" "	16 " " "
" "	18 " " "
" "	15 " " "
" "	48 " " ersten Kammer.
" "	92 " " zweiten "
Zusammen	2873 Parlamentarier

Das Deutsche Reich verfügt über eine große Anzahl von Parlamentariern, die sich in ihrer Gesamtschlange auf 2873 Personen beläuft. Von diesen gehören 682 den Ersten Kammern, 2191 den Zweiten Kammern an. Aus unserer Statistik erfahren wir, wie sich die Anzahl auf das Reich

und die Einzelstaaten verteilt. Würde man zu der stattlichen Zahl noch das ungeheure Heer der in Kommunalverwaltungen tätigen Stadtparlamentarier rechnen, so würden wir noch erstaunt darüber sein, wie viel Männer um unser Wohl und Wehe beschäftigt sind.

gang des Sommers mit den Rücklagen für die Goldreserve aus den Beständen der Reichsbank begonnen werden konnte, so deutet die Tatsache, daß schon jetzt nahezu drei Fünftel der Goldreserve gebildet ist, auf einen andauernd günstigen Goldstand der Reichsbank hin. Die Bildung der Goldreserve geschieht durch Ausgabe neuer Reichsscheine, von denen für 100 Millionen Mark Scheine zu 10 Mk. und für 20 Millionen Mark Scheine zu 5 Mk. ausgegeben werden. Mit der Bildung der Silberreserve, ebenfalls in der Höhe von 120 Millionen Mark, ist bisher noch nicht begonnen, weil es noch an dem notwendigen Raum zur Aufbewahrung der Silberreserve bei den verschiedenen Zweiganstalten der Reichsbank fehlt.

Werden die Arzneien teurer? Zu der von verschiedenen Seiten aufgestellten Behauptung, daß die neue Arzneiliste eine Verteuerung der Arzneien bringe, erklärte der Vorstand des deutschen Apothekervereins, daß von einer Verteuerung der Arzneien nicht die Rede sein könne. Während nämlich für einige selten vorkommende Heilmittel der Preis geringfügig erhöht wird, um den Apotheker vor direkten Verlusten zu schützen,

überzeugt, daß dieses neue Zentralinstitut die deutschen Interessen energisch fördern wird. Voraussichtlich werden in Kanton und Schanghai Zweigniederlassungen des Zentralinstituts gegründet werden.

Gerichtshalle.

Bunzlau. Ein interessanter Prozeß hat sich dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht abgespielt. Einem Bürger war von der Polizeibehörde ein Strafbefehl zugestellt worden, weil er in der Nacht zum 29. November v. J. auf dem Marktplatz zu laut gemist hatte. Er erhob Widerspruch. Der Verteidiger wies das Gericht darauf hin, daß es nicht Sache der Polizei sein könne, das Mischen der Einwohner unter Kontrolle zu stellen, und es sei nicht angängig, derartig gegen einen Bürger vorzugehen. Das Gericht erklärte auf Freisprechung.

Frankfurt a. M. In dem Prozeß gegen den Kaufmann und Fiedlerherz Hopp erklärten nach mehrtägiger Verhandlung die Geschworenen den Angeklagten schuldig des Mordes an seiner

ersten Frau, des versuchten Mordes an seiner zweiten und dritten Frau und den beiden Kindern. Die Schuldfrage nach Mordversuch an den Eltern wurde verneint. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Hopp darauf dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zum Tode, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen. — Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Erregung entgegen. — Hopp hatte seinen Frauen Arsen und andre Gifte, seiner dritten Frau auch Krankheitsbazillen beigebracht.

Weinberg. Vor einigen Tagen wurde in einem hiesigen Hotel Gänster Graf v. Königsberg wegen Sachschadens wegen verhaftet. Er wurde dem Weinberger Bezirksgericht eingeliefert, wo er sich wegen Übertretung des Lebensmitttelgesetzes zu verantworten hatte. Der Angeklagte wurde der Übertretung schuldig erkannt und zu zwei Tagen Arrest verurteilt. Gleichzeitig wurde über ihn die Vermögenshaft verhängt, die auch nach Abkündigung der querenannten Arreststrafe bis zur Beendigung des gegen ihn bei der Finanzbehörde anhängigen Verfahrens bestehen bleiben wird.

Vermischtes.

Der Minister als Brinzenerzieher. Nach der Meldung der Daily Mail hat der Bar beschloffen, die Erziehung seines neunjährigen Sohnes, des Thronfolgers, nunmehr einem Manne anzuvertrauen. Bis her hat die Jarin allein Unterricht und Erziehung ihres Sohnes geleitet; nur der Religionsunterricht lag in den Händen eines Geistlichen. Der künftige Erzieher des Zarowitz soll aber niemand anders werden als — der bisherige russische Minister des Innern, Herr Nicolaus Maklanoff. Der Fall, daß ein aktiver Kabinettsminister zum Brinzenerzieher berufen wird, dürfte in der neueren Geschichte wohl einzig dastehen. Allerdings ist bekannt, daß Maklanoff ohnehin den Wunsch hegt, über kurz oder lang aus dem Ministerium auszuscheiden, da er in seinen Meinungen nicht immer mit seinen Kollegen harmoniert. Maklanoff ist ein besonderer Vertrauensmann des Zaren.

Allgemeiner Volkunterricht in China. Der chinesische Unterrichtsminister Wang-Tschang hat einen entscheidenden Schritt in der Schulreform des Landes getan, indem er den Volkunterricht zum Gesetz erhoben und die einzelnen Provinzen anwies, für die Durchführung dieser entscheidenden Anordnung zu sorgen. Es wird die Errichtung von Schuldeputationen in den einzelnen Städten und Dörfern verfügt, und diese lokalen Behörden sollen dann die Organisation der Schulen in die Wege leiten. Eltern, die Knaben über acht Jahre nicht in die Schule schicken, sollen bestraft werden, ebenso die Schuldeputation, die schulpflichtige Kinder nicht zum Schulbesuch anhält. In jedem Bezirk werden zwei Mädchenschulen errichtet und andere werden folgen, wenn sich die Ausdehnung des Mädchenunterrichtes bewährt. Die Kosten sollen durch Beiträge der einzelnen Ortschaften aufgebracht werden. Die Ansicht Minister Wangs, daß der Volksschulunterricht die Grundlage jeder Kultur sei, ist zwar mit entscheidender Zustimmung begrüßt worden, doch haben Sachkenner die Schwierigkeiten hervor, die der Durchführung seines Erlasses im Wege stehen. In China müssen auch die Kinder schon Brot verdienen, und der äußerst armen Bevölkerung wird es deshalb sehr schwer werden, sie, die schon Mitternachts der Familie sind, regelmäßig in die Schule zu schicken. Die Regierung wird bald dahinter kommen, daß sie diese wichtige Reform nicht den Ortsbehörden überlassen darf, sondern daß sie ihn selber in die Hand nehmen muß.

Lustige Ecke.

Einzige Rettung. Kunde (der eben eine hohe Weinrechnung bekommt, sich im Spiegel betrachtend): „So geht's nicht mehr weiter, ich muß mir das Weintrinken nach und nach abgewöhnen; von jetzt an laufe ich nur noch gegen Bar!“

Nicht zu helfen. „Du bist an deiner Nervosität ganz allein schuld.“ — „Ich weiß es. Das ist's ja eben, was mich so nervös macht.“

Beiden geholfen. „Hat Ihnen Ihre Frau nicht das Fischen verboten?“ — „Ach nee, sie hat mirs wieder erlaubt, aber ich darf keinen Angelfischen anbinden.“

Der aber schüttelt den Kopf und geht mit seinem Leutnant einsilbig durch die Ställe.

Am Abend findet zu Ehren des Scheidenden wie des neuen Kommandeurs im Kasino ein großes Liebesmahl statt.

Heinz sitzt neben Harryhausen. Der sagte leise zu ihm:

„Ich will Ihnen nicht weh tun. Lieber Rühling, aber wir haben eine ganz prächtige Kommandeuse bekommen!“

„Allerdings, mein Lieber, allerdings,“ entgegnet Heinz mit größter Seelenruhe. — „Trinken wir mal gleich auf ihr Wohl!“

„Genehmigt!“ entgegnet Harryhausen lachend.

Nach einer Pause fährt er fort:

„So gefallen Sie mir, Heinz Rühling.“

„Nicht wahr?“ — „Zawoll, so gefalle ich Ihnen,“ und er lacht ganz ausgelassen.

Harryhausen aber denkt: Natürlich schmerzt die Wunde noch, aber sie beginnt doch zu verheilen, vielleicht ist es ganz gut, daß es so gekommen ist.

Aus seinen Gedanken wird er durch Rühlings Frage aufgeschreckt: „Sah sie gut aus — die neue Kommandeuse?“

„Ja, sehr gut — etwas blaß allerdings, aber gerade das gab dem vornehm geschnittenen Gesicht mit den dunklen Augen einen besonderen Reiz.“

„So, so — na ja,“ entgegnete Heinz lustig. In seinem Innern jubelte er: Sie leidet, recht so, da werde ich schneller mit ihr fertig werden, um so besser.“

Und gerade während er das denkt, ruft

Oberleutnant von Sommern laut über den Tisch:

„Herr Leutnant Rühling — Prost — auf Ihre guten Eltern!“

Wie von der Tarantel gestochen springt Heinz vom Stuhle auf, reißt die Knochen zusammen, daß die Eporen klirren und antwortet übermütig:

„Prost, Herr Oberleutnant!“

Ein Lächeln liegt um dessen Mund. Gott sei Dank, der junge Offizier läßt sich überwinden zu haben; auf die Kreuze seiner Frau baute er feierlich, die künftige so wacker mit sich selbst und war so vernünftig — so furchtbar vernünftig.

Zwei Tage später macht Heinz seinen Besuch.

„Ist der Herr Oberleutnant von Sommern zu sprechen?“

Er gibt dem Portier seine Karte und weiß doch ganz genau, daß sein Kommandeur in der Kaserne ist.

„Ich will gleich selbst nachsehen, Herr Leutnant!“

Nach ein paar Minuten kehrt er zurück.

Der Herr Oberleutnant ist nicht anwesend, aber die gnädige Frau läßt bitten!

Da holt Heinz Rühling noch einmal tief Atem und folgt dem Portier: in der Brusttasche knistert der Brief seines Vaters, den er heute früh erhalten. Der nochmals mahnt an sein Manneswort.

Ein kleiner öffnet den Salon der Herrschaften, er tritt ein, niemand ist anwesend; auf dem Schreibtische liegt ein angefangener Brief.

Da geht die Tür des Nebenimmers auf,

sie steht auf der Schwelle. Heinz sieht ihr gerade ins Gesicht, er vergißt, eine Verbeugung zu machen, ein Wort zu sagen. Er denkt nur: wie bleich sieht sie aus. Und ihre dunklen Augen starren ihn an, und sie bleibt stumm.

Vom Münster droht es zwölf Uhr, eine Straßenbahn klingelt.

Ein Zucken geht durch seinen Körper, seine Lippen verzehren sich zu einem spöttischen Lächeln, er findet die Sprache wieder.

„Willkommen in Strahburg, meine gnädigste Frau!“

Wie unter einem Beischneid ausstie sie zusammen, ihre Hände krampfen sich in die Portiere, ihr ganzer Körper wankt.

„Heinz — das — das habe ich nicht verdient!“

Wie Glockentöne bringt ihre Stimme an sein Herz, mit einem Sage steht er dicht vor ihr, ganz dicht. Mit Genugtuung sieht er sie leiden.

„So-o?“

Wie ihre Lippen zucken, diese jungen, heißen Lippen, auf die er einst im tollen Liebesrausch seine Kisse gedrückt. Und er weiß, reißt er sie jetzt an sich, drückt er wie einst in heißer Blut seinen Mund auf den ihren, dann hält sie ihn fest und läßt ihn nimmer los — fürs ganze Leben nicht. Aber erst soll sie leiden, leiden wie er, nur an sich denkt er: daß sie, das Weib, viel größere Opfer gebracht als er, überlegt er sich nicht.

Ihre Sinne schwinden, die Hände lösen sich von der Portiere, seine starken Arme umschlingen sie, und an seiner Brust, seinem wild pochenden Herzen kehrt ihre die Bestimmung zurück. Ein Schluchsen durchdringt ihren sternen-

den Körper, das übergeht in ein Wimmern. Und er hält sie fest und sieht auf sie herab. Da kommt die Liebe über ihn, ungesättigt reißt er sie hoch und blickt ihr in die Augen, aber die die Widen halb zugefallen sind, gierig wie ein Raubtier preßt er seine Lippen auf die ihren, als wolle er ihre Seele in sich saugen; — und sie schlingt die Arme um seinen Nacken und läßt's geschehen. Minutenlang stehen sie so; allmählich kehrt ihr die Besinnung zurück.

„Heinz, — um Gottes willen!“

Da fährt er auf, ein gelendes Lachen schallt durch das Zimmer.

„Ich gehöre einem andern, — bedenke doch.“

„Wart laßt sie es.“

„Und dem nehm' ich sein Weib!“

„Heinz!“

„Jawohl, — dem nehm' ich sein Weib!“

Drohend flingt seine Stimme.

„Du bist von Sinnen!“

„Absolut nicht, ich will, und damit Punktum!“

Er knistert mit den Zähnen.

„Aber, guter Heinz, ich bitte dich, hab' Erbarmen mit mir!“

„Eben deshalb!“

Triumphierend sagt er es.

„Und du hast kein Mitleid mit mir?“

„Heinz,“ jubelt er.

„So hart kannst du sein, so hart, o Gott, gefesselt fürs Leben an Sommern und ihn nicht lieben können, — aber das Schlimmste. Heinz, — ich muß ihn achten, — ja-a, wenn ich ihn hassen könnte, — hassen, dann extrüß' ich's, — aber ich kann's ja nicht.“

us: (Fortsetzung folgt)

Militär-Berein Camberg.

Sonntag, 25. Jan. 1914, abends 8 Uhr:
Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des
Kaisers und Königs:

Abendunterhaltung

mit darauffolgendem **BALE** und Gratisverlosung
im Vereinslokal Saalbau „Kassauer Hof“.
Eintritt pro Person 20 Pfg. Tanzkarte 1 Mark.
Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu höflichst
eingeladen. Der Vorstand.

Programm:

1. Musikstück.
2. Prolog.
3. Ansprache und Kaiserhoch.
4. Huldigung.
5. Theaterstück.

Junggesellenfreuden.

- Lustspiel in 1 Akt v. Paul Bliz.
6. Musikstück.
7. Turnerische Aufführung. (Turngemeinde Camberg).
8. Theaterstück:

Landsturm zweites Aufgebot.

- Lustspiel in 1 Akt von Siegf. Philippi.
9. Musikstück.
10. Turnerische Aufführung. (Turngemeinde Camberg).

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
und Königs findet

Dienstag, den 27. Januar 1914,

Nachmittags 7^{1/2} Uhr,

im „Gutenberg Hof“ dahier ein

Fest-Essen

statt, zu welchem ergebenst eingeladen wird. Der Preis des
Essens p. p. ist auf 2.80 Mark festgesetzt.

Für die Anmeldung zur Teilnahme wird eine Liste in
Umlauf gesetzt; außerdem liegt eine solche in dem Hotel zum
„Gutenberg Hof“ offen.

Die Einwohner werden gebeten, zur Feier des Tages
die Häuser zu besorgen.

Der Fest-Ausschuss:

Dr. Bertram, Pfarrer. Dr. Fluck, Stadtv.-Vorsteher.
Kaiser, Pfarrer. Pipberger, Bürgermstr. Ruppel, Amtsrichter.

Geschäftshaus- und Landversteigerung.

Im Februar

lassen die Eheleute **Jos. Lottermann sen.**
ihr in der Stradgasse Nr. 15 gelegenes

Wohnhaus
sowie

9 Grundstücke in der Gemarkung Camberg,
1 Garten an der Limburgerstr., **1 Baumacker**
an der Würgefer Chaussee (Gemarkung Würge)

freiwillig versteigern.

Versteigerungstermin wird noch bekannt gemacht.

Brennholz-Versteigerung

Am Donnerstag, den 29. Jan. 1914,

Vormittags 11 Uhr beginnend,
werden in Distrikt Heidenstock, Schutzbezirk Eichelbach,
versteigert:

- 21 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel
498 „ Buchen-
189 „ Buchen-Reißerknüppel
3 „ Nadelholz-Scheit und Knüppel.

Camberg, den 21. Januar 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Räumungs-Verkauf!

Nur solange Vorrat reicht, kommen zu überraschend
billigen Preisen zum Verkauf:

Kleider-
Costüm-
Blusen-
Jackenbiber-
Unterrock-
Schürzen-
Hemden-
Bettbezüge-
Buxkin-

Reste

Stauend billig! — Stauend billig!

Spezial-Restegegeschäst

Camberg.

Bahnhofstr. 6.

Für die uns anlässlich unserer Vermäh-
lungsfeier so überaus zahlreich zugegangenen
Gratulationen und Glückwünsche sprechen
wir hiermit Allen, die an diesem Tage so
liebepoll unser gedacht haben, herzlichsten
Dank aus.

Josef Hollingshaus u. Frau
Anna geb. Herber.

Camberg, den 22. Januar 1914.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit
erwiesene Aufmerksamkeit sprechen wir
hiermit unsern aufrichtigsten Dank aus.

Adam Staat & Frau
Helena geb. Bargon.

Camberg, den 22. Januar 1914.

Am Tage unserer Vermählung gingen
uns Gratulationen und Glückwünsche so
zahlreich zu, dass wir es für unsere Pflicht
erachten, allen die an diesem Tage so
liebepoll an uns gedacht haben, auf diesem
Wege unseren herzlichsten Dank auszu-
sprechen.

Josef Neuberger & Frau,
Elisabeth geb. Burdy.

Camberg, den 22. Januar 1914.

Nußholz-Verkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen verkauft werden
aus Distrikt

Römbach, Schutzbezirk Camberg:

- 79 Eichen Stämme mit 22,82 Festm.
383 Nadelholz Stämme mit 178,30 Festm.
41 Nadelholz-Stangen 1. Klasse
10 Nadelholz-Stangen 2. Klasse
2 Nadelholz-Stangen 3. Klasse

Bezl. Gebote mit der Aufschrift „Nußholzverkauf“ wollen
bei uns bis Samstag, den 24. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr,
eingereicht werden.

Camberg, den 17. Januar 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Stammholzverkauf

Im Wege des schriftlichen Angebots soll nachstehendes
Holz zum Verkauf gelangen:

Los 1.

Distrikt 2a Helsehed.

57 Fichten-Stämme mit 41,22 Festmeter.

Los 2.

Distrikt 6 Windhain von Nr. 1 bis mit 157 =

154 Fichten-Stämme mit 66,82 Festm.

2 „ Stangen 1. Kl. mit 0,18 Festm.

1 „ Stange 3. „ „ 0,06 „

Los 3.

Distrikt 7 Windhain von Nr. 158 bis mit 307 =

150 Fichten-Stämme mit 102,87 Festm.

Los 4.

Distrikt 7 Windhain von Nr. 308 bis mit 443 =

135 Fichten-Stämme mit 97,10 Festm.

Los 5.

Distrikt 7 Windhain von Nr. 444 bis mit 565 =

123 Fichten-Stämme mit 84,84 Festm.

Die Angebote aufs Ganze oder Losweise getrennt,
müssen verschlossen und postfrei unter „Holzverkauf“ bis zum
2. Februar d. J., mittags 12 Uhr auf der Bürgermeisterei
eingegangen sein.

Die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgt am
2. Februar, nachmittags 1 Uhr, in Gegenwart der etwa
erschiedenen Bieter auf der Bürgermeisterei.
Verkaufsbedingungen und Aufmaßtabellen können auf
der Bürgermeisterei eingesehen werden.

Wülstems, den 17. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Scherf.

Frachtbrieft: vorrätig in der Exp. ds. Bl.

Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung

hierbei empfehle:

Brustzucker, Kräuterbonbons, Vahrth-, Salmiak-, und Beilchen-
Pastillen, Fenchel- und Rosenhonig, garantiert reinen
Bienenhonig, Emser-, Sodener-, Isländisch-Moos-Pastillen,
Löfflungs-Malzertrakte, Wybert-Tabletten, Emser, Karls-
bader-Salz usw. Kräuter, Wurzeln, Thees, Salben, Pflaster,
Tincturen und Einreibungen sowie sämtliche dem freien
Verkehr überlassene Arzneimittel.

Georg Steitz, Camberg.

Drogerie zum goldenen Kreuz.

Chemisch-technisch-pharmaceutische Präparate.

engros

endetail

Durch günstige Kaufgelegenheit
bin ich in der Lage, einen

großen Posten

schwarzer, vernickelter und emaillierter

Dauerbrand - Öfen

(irisch. System) mit und ohne Kocheinrichtung
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
zu verkaufen.

Eisenwarengeschäft J. Lottermann

Camberg, Stradgasse.

Schlessische Pferde-

Lotterie!

Los 1 Mk. Zu haben in der Exped.

O, danke nein!



Nur Schuhcreme **Pilo** darf es sein!

Für Schuhmacher!

Kuponabschnitte zum Besohlen,
Flecken und dergl. offeriere 10
Pfd.-Pack für 7,50 Mark gegen
Nachn. E. Schirmer, Erfurt.

Feinste Bündlinge, Sprossen,
Bratheringe,
Bismartheringe,
Rollmöpse,
holl. Rottkraut, gelbe Rüben
etc. empfiehlt

Alban Krings.

Im Anfertigen von Anaben-
Anzügen aus alten Tuch-
stoffen bin ich sehr bewandert
im Ausbessern von Tuch-
sachen für Herren sowie im
Nähen von Hemden empfiehlt
sich Frau W. Schaaf, Maria
geb. Ost, Camberg Bäckergasse.

Uchtung!

Ein Posten Romane stehen
billig zu verkaufen.
Näh. in der Exped. ds. Bl.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

2-jähriger, reindrüssiger Dobermann

Rüde, mit gutem Stammbaum
zu verkaufen.
Näh. in der Exped. ds. Bl.

Suche Haus mit Bäckerei od.
Warengeschäft, Wirtschaft, Platz
gleich. Off. von Belshern unter
„Erstanz 69“, postl. Bingen Rh.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umhang
und die Aufschrift Fabrikat der
Sternwollspinnerei Althone-Bahrenfeld

Neuheit Matadorstein

Aus reiner Wolle hergestellt
nicht einlaufend: nicht filzend.
Das Beste gegen Schweißfüß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen